Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 19 (2014)

Heft: 2

Artikel: Burgruinen im Kanton Schaffhausen

Autor: Grütter, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-514064

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Burgruinen im Kanton Schaffhausen

von Daniel Grütter

1: Burgruine Ottersbühl, Zeichnung von Paulus Staub-von Planta, 1885.

Obwohl der Kanton Schaffhausen mit der Stadtfestung Munot und der Burg Hohenklingen ob Stein am Rhein zwei national bekannte Aushängeschilder mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Wehrarchitektur besitzt, gilt der Grenzkanton nicht als typische Burgenregion. Die Burgenkarte der Schweiz verzeichnet auf dem Gebiet des Kantons Schaffhausen 47 mittelalterliche Objekte, darunter etwa drei Stadtbefestigungen (Neunkirch, Schaffhausen, Stein am Rhein), vier Letzinen sowie 12 erhaltene oder abgegangene Wohntürme in der Munotstadt.[1] Im gesamtschweizerischen Vergleich liegt Schaffhausen damit durchaus im Mittelfeld.[2] Bezieht man zudem die Regionen jenseits der Kantons- und Landesgrenzen mit in die Betrachtungen ein (etwa im Hegau, Klettgau oder am Untersee), so steigt die Anzahl mittelalterlicher Objekte deutlich an. Besondere Erwähnung verdient der Umstand, dass sich im Kantonsgebiet zwei Wehrkirchen erhalten haben (St. Moritz Hallau, St. Maria Thayngen). Zählt man die deutsche Exklave Büsingen hinzu, so sind es mit der dortigen Bergkirche St. Michael sogar deren drei.[3]

Die älteste der fünf Burgruinen ist die **Ottersbühl** in der Gemeinde Neuhausen am Rheinfall.[4] Neben dem Schlösschen Wörth und dem Schloss Laufen (ZH) ist sie die dritte, aber am wenigsten bekannte mittelalterliche Wehranlage am Rheinfall. Nur rund 300 m südwestlich vom Schlösschen Wörth entfernt, finden sich ihre Reste auf dem bewaldeten Bergsporn Ottersbühl im Fischerhölzli (Abb. 1). Da urkundliche Nennungen fehlen, herrscht über den Namen und die Besitzer der Burg Unklarheit, gebräuchlich sind die Namen Ottersbühl, Fischerhölzli

1 Burgenkarte der Schweiz – Ost, hrsg. vom Bundesamt für Landestopografie swisstopo (Wabern 2007).

2 Er belegt unter den 26 Kantonen den 16. Rang (Zählung ohne städtische Wohntürme).

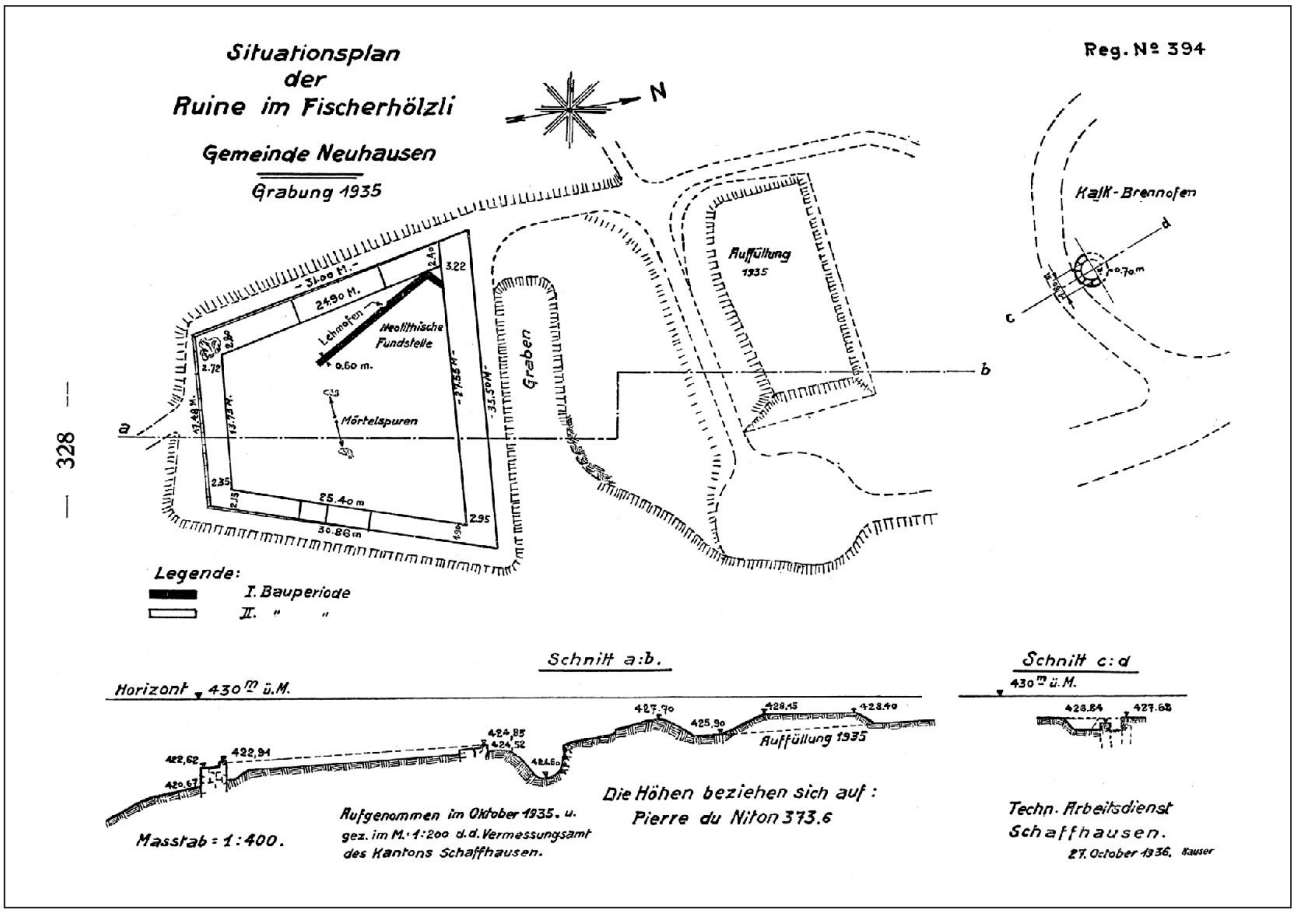
3 Franz Götz, Büsingen, Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 25.07.2013, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D7037.php; Ursula Wolf/Hans Lieb, Die Bergkirche Büsingen, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Serie 54, Nr. 531 (Bern 1993).

4 Entgegen der Burgenkarte (wie Anm. 1) zähle ich neben den Anlagen Radegg, Randenburg und Ottersbühl auch die Wolkenstein und den Siblinger Schlossbuck zu den Burgruinen (siehe Abb. 14).

und Neuburg.[5] Der Schaffhauser Chronist Johann Jakob Rüeger berichtet kurz nach 1600 als erster über sie: In dem Wald über dem Rheinfall «streckt sich ein kopf herfür gegen dem Rhin, daruf ist ein mechtig, gwaltig schloss gestanden, von dessen nammen und abgang oder zerstörung mir doch gar nüt zuowüssen. Dieser kopf ligt an dem Otterspühel.»[6] Die 1935 durchgeführten Ausgrabungen legten ein trapezförmiges Mauergeviert auf der südlichen Spitze des Plateaus frei (Abb. 2).[7] Die aus Nagelfluhbrocken, Findlingen und Kalksteinen zusammengesetzte Umfassungsmauer mass an ihrer dicksten Stelle 3,22 m. Ihr nördlicher Abschnitt war 33,5 m, der südliche 17,5 m, der westliche 31 und der östliche 30,86 m lang. Neben neolithischen Kleinfunden gelang es, mittelalterliche Keramikscherben des 11. Jh. zu bergen. Im Inneren traten in der NW-Ecke eine ältere, nur 60 cm dicke Mauer sowie Spuren eines Ofens zu Tage (Abb. 3). Weitere Erkenntnisse über die Innenbebauung konnten keine gewonnen werden, da frühere Erdbewegungen wertvolle Befunde zerstört hatten. So war die Ruine in den 1880er Jahren erstmals freigelegt und mittels eines Fussweges touristisch erschlossen worden. Mit dem Niedergang des Rheinfalltourismus nach der Jahrhundertwende überliess man ihre Reste wieder sich selbst. Heute sind im Gelände noch die trapezförmige Umfassungsmauer sowie der im Norden vorgelagerte Wall mit Graben sichtbar. Vermutlich steht das Ende der Anlage in Zusammenhang mit dem Bau des Schlösschens Wörth und dürfte somit spätestens im 13. Jh. erfolgt sein.

Fehlende Schriftquellen erschweren auch die Erforschung der **Ruine Wolkenstein** oberhalb Hemishofen. Eine Ausgrabung im Frühjahr 1952 auf dem nordwestlichen Abschluss des Wolkensteinerberges brachte Mauerzüge sowie Keramik des 12. Jh. zum Vorschein.[8] Das trapezförmige Plateau ist gegen Osten mit Wall und Graben gesichert (Abb. 4). Im Norden konnten auf einer Länge

2: Burgruine Ottersbühl, Situationsplan nach der Ausgrabung 1935.



3: Burgruine Ottersbühl, Innenansicht der NW-Ecke mit Mauerzug eines Vorgängerbaues während der Ausgrabung 1935.

von über 17 m die rund 1,10 m dicken Fundamente einer Umfassungsmauer freigelegt werden. Ihre Mauerung bestand aus grossen Bollensteinen, teilweise liess sich Ährenverband feststellen. Im rechten Winkel hierzu angesetzte, rund 80 cm dicke Mauerzüge lassen auf ein Innengebäude schliessen (Abb. 5). Das Ende der Wolkenstein steht wohl in Zusammenhang mit dem Ausbau der

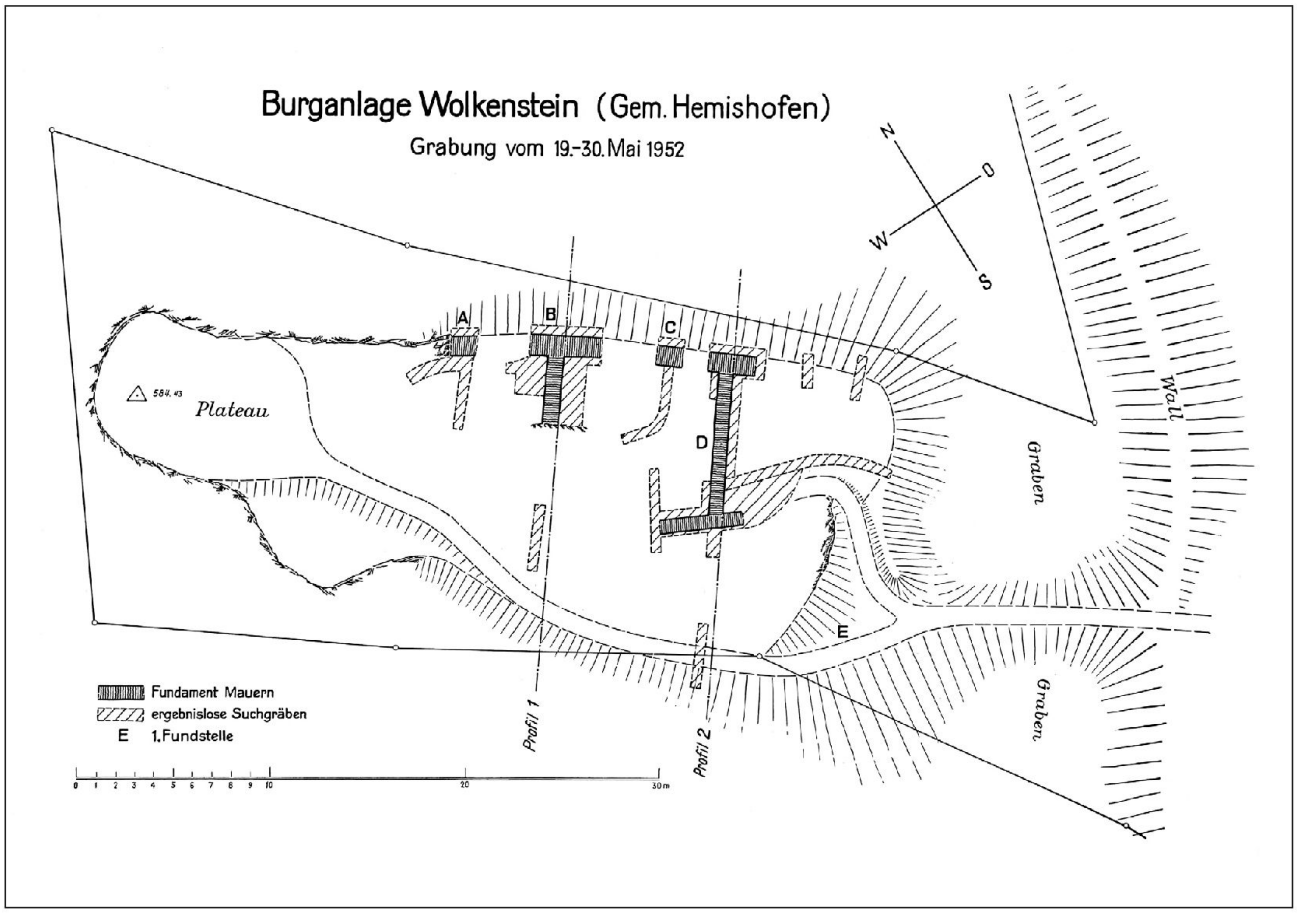
[5] Der noch in der Burgenkarte 2007 (wie Anm. 1) verwendete Name Neuburg ist allerdings irreführend und falsch; siehe hierzu Reinhard Frauenfelder, Die Burgruinen im Kanton Schaffhausen, Schaffhauser Schreibmappe 1960, 15.

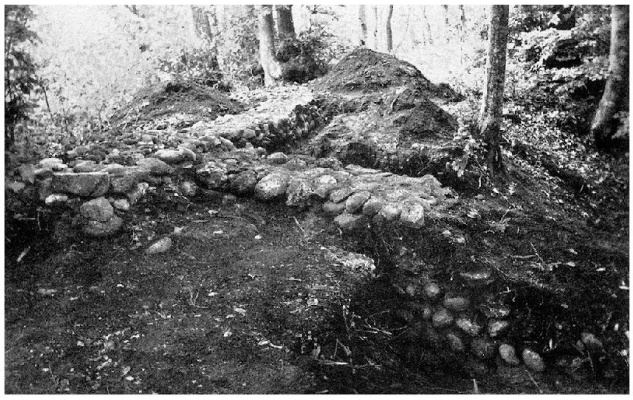
[6] Johann Jakob Rüeger, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen. Herausgegeben vom Historisch-Antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen. 2 Bände und Register (Schaffhausen 1884–1910) Bd. 1, 43, 870.

[7] Karl Schib, Die Burg Fischerhölzli bei Neuhausen, Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 14 (Schaffhausen 1937) 325–333.

[8] Reinhard Frauenfelder, Die Burgruine Wolkenstein (Hemishofen), Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 30 (Schaffhausen 1953) 252–258.

4: Burgruine Wolkenstein, Situationsplan nach der Ausgrabung 1952.



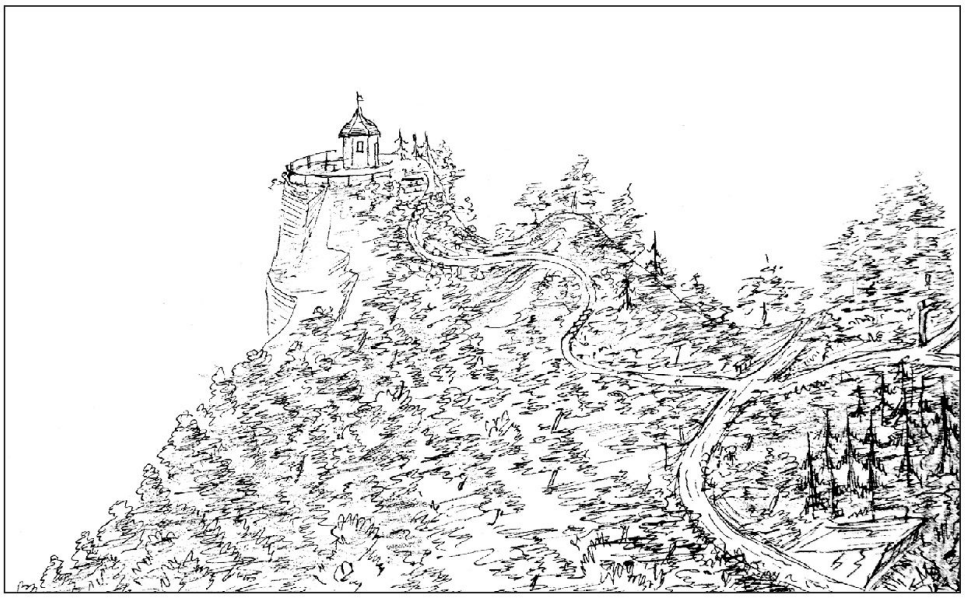


5: Burgruine Wolkenstein, während der Ausgrabung 1952 freigelegte Mauer D von SO.

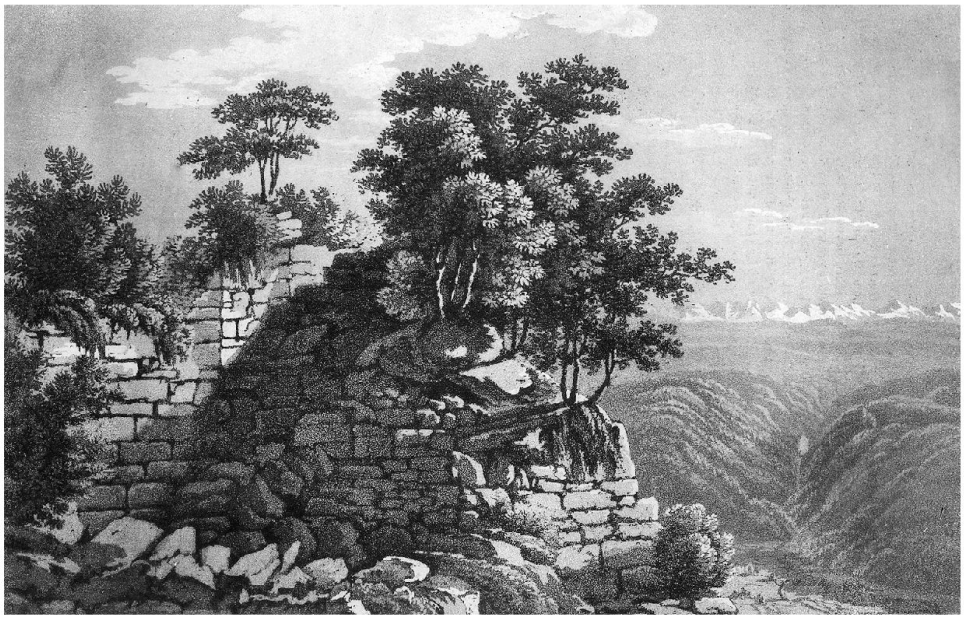
Burg Hohenklingen ab 1219.[9] Im 17. Jh. diente das Felsplateau militärischen Beobachtungszwecken, während spätestens seit den 1880er Jahren bis 1938 ein Aussichtpavillon auf der obersten Felskanzel thronte (Abb. 6). Noch heute werden Wanderer mit einem wunderbaren Ausblick in den Hegau belohnt.

Ebenfalls wegen ihrer Aussicht beliebt sind die Reste einer Ruine auf der Südspitze des **Siblinger Schlossranden.**[10] Seit 1872 stand auf dem Areal ein hölzerner Aussichtsturm, der 1882 in Stahlfachwerk erneuert wurde. Wie bei den Burgen Ottersbühl und Wolkenstein sind weder Name, Funktion noch Besitzverhältnisse überliefert. J.J. Rüeger brachte die Ruine mit der Familie derer von Hartenkirch in Verbindung: «Ich halt, die von Hartenkilch werdind filicht die ersten grichtsherren vor alten ziten alda gewesen sin, dann sie znächst ob Siblingen uf einem gar hohen fürgschossnen spitz und kopf des Randens ein schloss und burgstal ghan, desse gmerkzeichen noch wol zu sehen.»[11] Obwohl sich die Zuweisung an dieses Adelsgeschlecht in der Folge als falsch erwiesen hat, konnte sich der Name **Hartenkirch** halten. Heute zeugen Gräben, Umfassungsmauern und die Reste eines bereits 1881 erstmals freigelegten Kellers von einer mittelalterlichen Besiedlung. Im Zuge der etappenweisen Neugestaltung des Schlossbuckareals durch die Interessengemeinschaft Randenturm konnte auf dem Areal 1999 erstmals eine wissenschaftliche Grabung durchgeführt werden.[12] Die geborgenen Keramik- und Eisenfunde datieren den rund 3,5 m in den anstehenden Malmkalk eingetieften Kellerraum von rund 5 × 10 m in die Zeit um 1200.

Unter den fünf Burgruinen zählt die **Radegg** in der Gemeinde Wilchingen zu den attraktivsten Ausflugszielen (Abb. 7). Sie liegt auf der Spitze eines ins Wangental vorspringenden Felssporns, ihr vorgelagert ist ein durch Wall und Graben gesichertes Plateau. Mit einem mächtigen Bergfried, einem Zwischenbau oder Hof mit Zisterne und einem Wohnturm ist sie die am besten erhaltene Burgruine des Kantons (Abb. 8 und 9). Da urkundliche Erwähnungen fehlen, brachten erst die in den Jahren 1923, 1927, 1936 und 1937 durchgeführten Ausgrabungen und

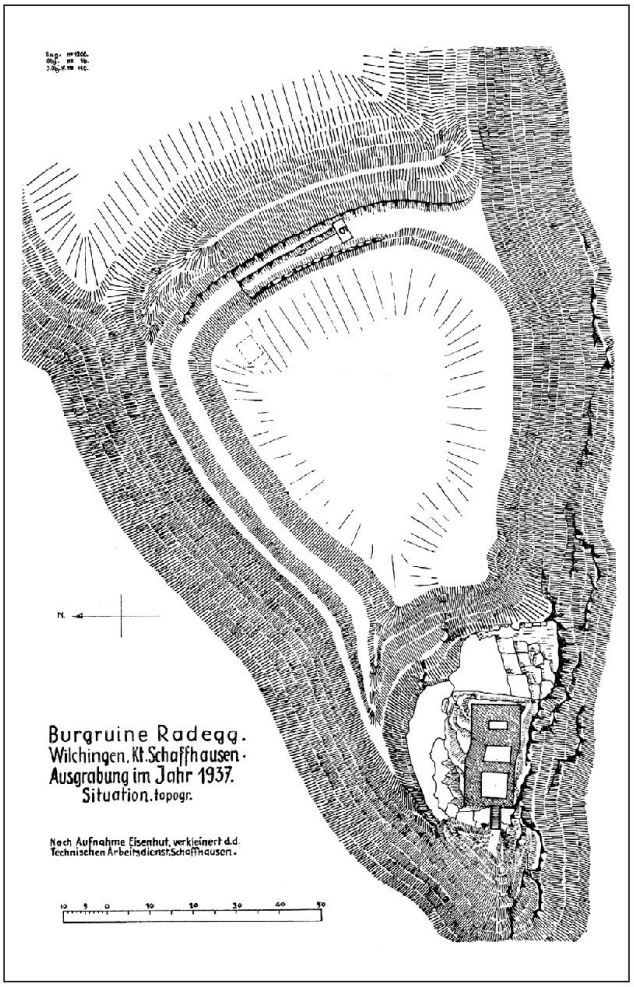


6: Ruine Wolkenstein, Zeichnung von Paulus Staub-von Planta, 1883.



7: Burgruine Radegg, Druck nach einer Zeichnung von J. J. Beck d.Ä., 1830.

8: Burgruine Radegg, topografische Situation, Aufnahme von 1937.



Konservierungen Klarheit über ihre zeitliche Einordnung.[13] Die Fundgegenstände, das Baukonzept und das Mauerwerk aus mächtigen, teilweise unbehauenen Steinblöcken sowie bossierte Eckquader sprechen für eine Bauzeit um 1200.[14] Brandspuren legen eine gewaltsame Zerstörung nahe, ob in der Zeit um 1300 oder bereits in den Auseinandersetzungen des Klosters Rheinau mit den Freiherren von Krenkingen zwischen 1260 und 1270, muss offen bleiben.[15] Das Geschlecht derer von Radegg,

9 Kurt Bänteli/Erwin Eugster/Andreas Heege, Hohenklingen ob Stein am Rhein 1: Archäologie und Geschichte der Burg und Anfänge der Kleinstadt, Schaffhauser Archäologie 8, Monographien der Kantonsarchäologie Schaffhausen (Schaffhausen 2010) 22, 64.

10 Frauenfelder 1960 (wie Anm. 5) 13–14.

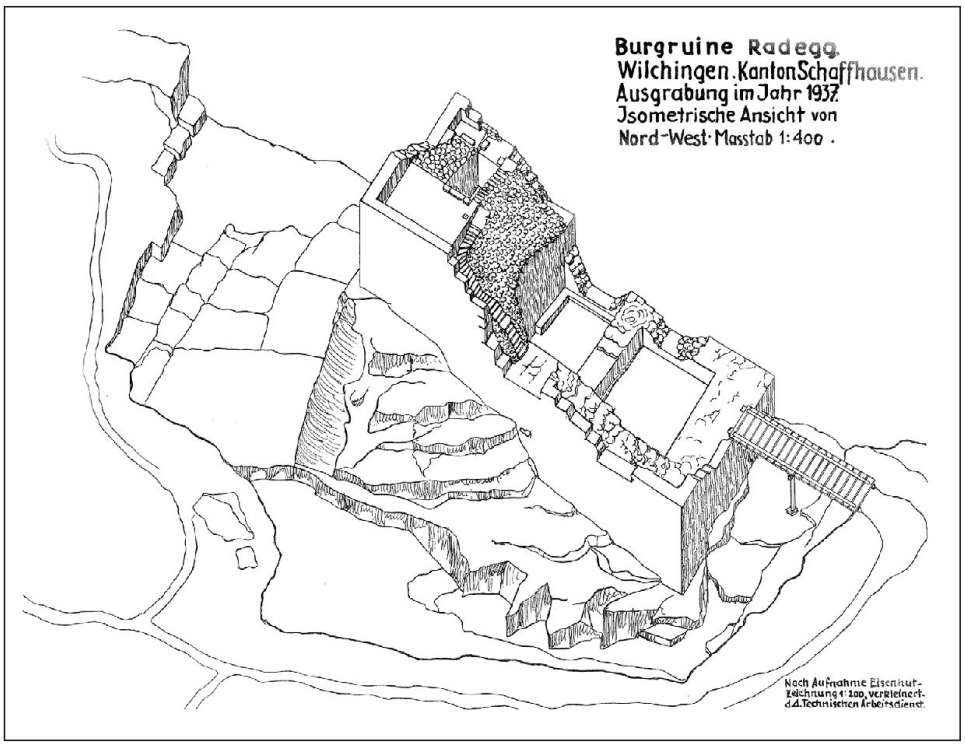
11 Rüeger 1884–1910 (wie Anm. 6) Bd. 1, 463; sowie Bd. 2, 755: «Hartenkilch das schloss und edelmans sitz ist im Kleckgöw znechst ob Siblingen uf dem kopf des bergs gelegen, desse gelegenheit und wartzeichen noch wol zusehen.»

12 Kantonsarchäologie Schaffhausen, Siblingen SH, Schlossbuck, Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 83 (2000) 270.

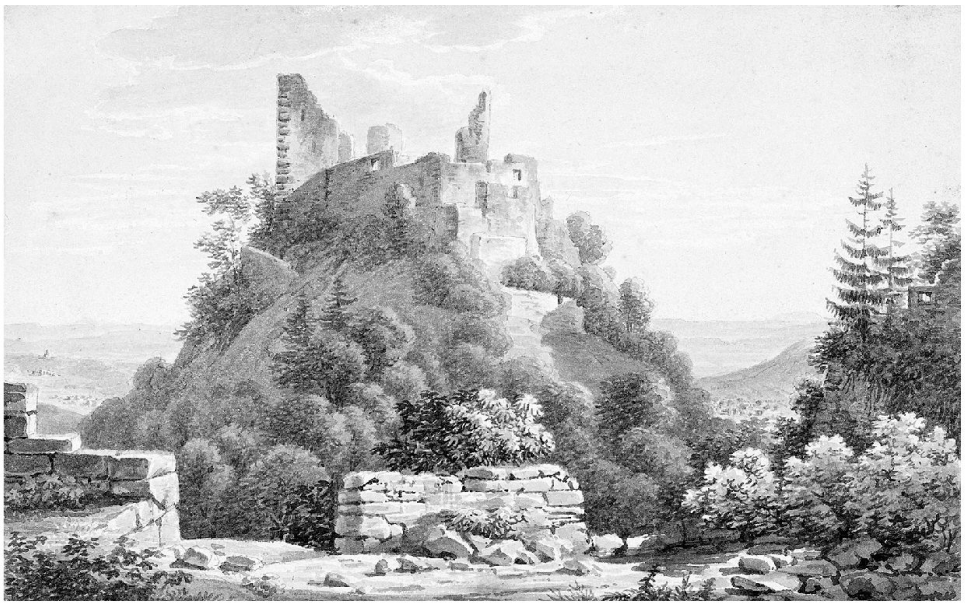
13 Karl Schib, Chronik der Ausgrabungen und Geschichte der Herren von Radegg. Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 15 (Schaffhausen 1938) 228–260.

14 Daniel Reicke, von starken und grossen flüejen, Eine Untersuchung zu Megalith- und Buckelquader-Mauerwerk an Burgtürmen im Gebiet zwischen Alpen und Rhein. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 22 (Basel 1995) 111–112.

15 Schib 1938 (wie Anm. 13) 257–258; Heinrich Boxler, Radegg, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 23.07.2010, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11498.php.



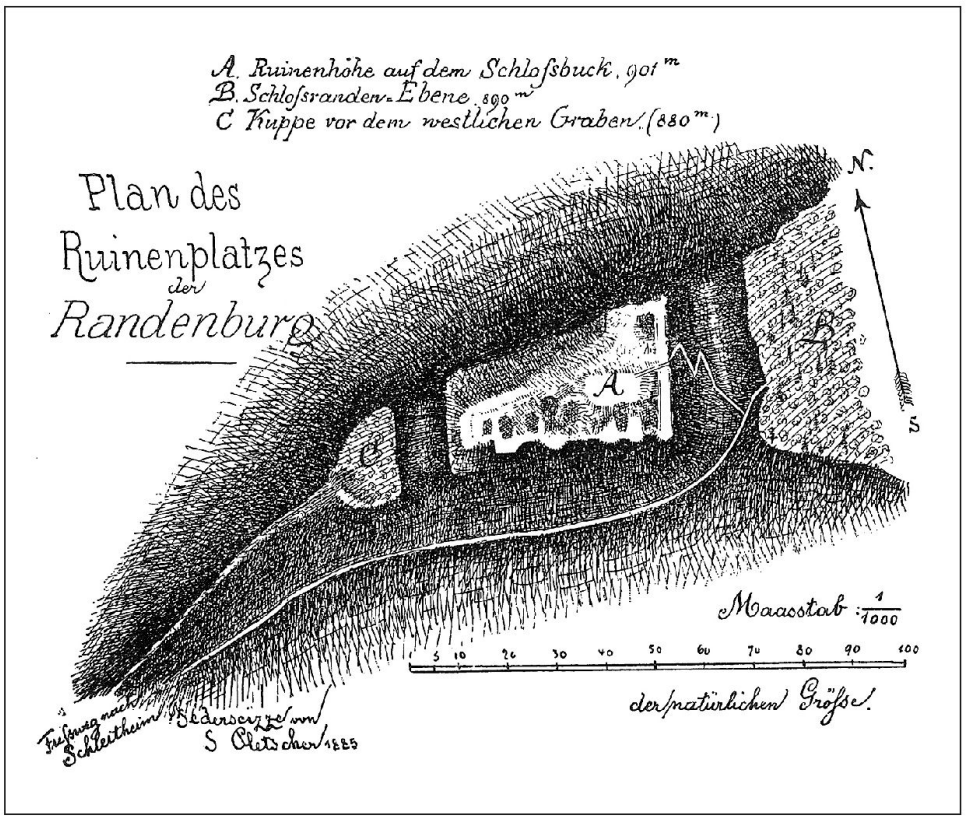
9: Burgruine Radegg, isometrische Ansicht der 1937 konservierten Gemäuer.



10: Randenburg, Zeichnung von J.J. Beck d.Ä., 1827.

erstmals 1188 urkundlich fassbar, starb im 14. Jh. aus.[16] Bereits 1299 sind Vertreter dieses Geschlechts als Turm- und Hausbesitzer in der Stadt Schaffhausen aufgeführt, ein Indiz für die Verlagerung ihres Lebensmittelpunktes von der Burg in die Stadt.[17]

Als weiteres bedeutendes Adelsgeschlecht konnten sich die **Randenburger** in der Stadt etablieren. Von ihrer einst mächtigen Stammburg bei Schleitheim sind heute ausser spärlichen Mauerresten nur noch zwei tiefe Halsgräben im Gelände erkennbar (Abb. 10 und 11). Bei Wanderern beliebt ist die Burgstelle wegen des 1909 vom Schleitheimer Verkehrsverein errichteten Aussichtsturms in Stahlfachwerk. Bereits Johann Jakob Rüeger rühmte in seiner Chronik die Lage und Aussicht: «So hat ouch diss Schloss



11: Ruine Randenburg, Plan von S. Pletscher, 1885.

ein ser lustige gelegenheit ghan ussehens halb; dann wiewol es, also zureden, damitten im wald und gebirg innen gstanden, hat man doch siner höhe halb gar wit umb sich sehen mögen, als namlich wit hinuf in den Undersee, ia gar in die stat Ratolfszel hinin, also zu reden, dann ich diese stat selb uf dem grat Randenburgs nit nun einmal gsehen hab; item in die Baar, uf den Schwarzwald und wit hinin in die Eidgnoschaft.»[18]

Die Burg scheint im 12. Jh. errichtet und im 15. Jh. aufgelassen worden zu sein. Die Randenburger, ein ursprünglich reichenauisches Dienstadelsgeschlecht, sind mit den beiden Familienzweigen der Schultheissen und der Roten ab der zweiten Hälfte des 13. Jh. bis ins 15. Jh. in der Stadt Schaffhausen nachweisbar. Der Sitz der Roten von Randenburg verbirgt sich heute im Haus «Zum alten Turm» an der Neustadt 81.[19] Der 1299 als «Turris Rufi in Nova civitate» urkundlich erwähnte Wohnturm ist auf der Süd- und Westseite noch frei sichtbar. Ursprünglich besass er einen rechteckigen Grundriss von ca. 6 × 7,5 m, im ersten Obergeschoss weisst er noch eine Mauerdicke von 1,25 m auf. Wie eine 1871 datierte Zeichnung H.W. Harders veranschaulicht, besteht die Mauerung aus Kieseln und Bruchsteinen (Abb. 12). Die Buckelquader des Eckverbandes sind noch heute am Gebäude sichtbar. Einzig in der Höhe erfuhr der Turm Ende des 19. Jh. eine Verkürzung, so dass heute das oberste, von Harder noch zeichnerisch festgehaltene Aufzugstor im Giebel der Südfassade fehlt.

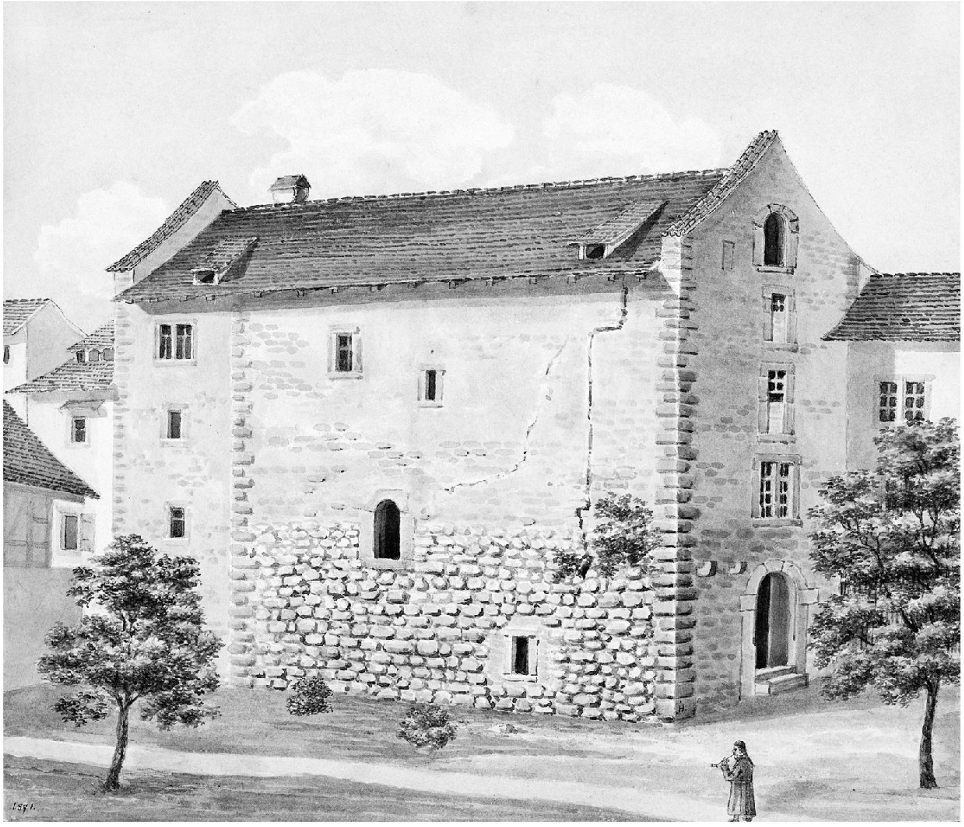
Der Familienzweig der Schultheissen von Randenburg bewohnte einen Turm am damals wichtigsten Marktplatz. Ihnen war es nach 1289 gelungen, das Amt des Schultheissen erblich an sich zu binden und es bis 1376

[16] Zur Geschichte des Geschlechts, ihrer Aufspaltung in zwei Linien sowie zur gleichnamigen Burg Radegg am Irchel (Gemeinde Freienstein-Teufen) siehe Schib 1938 (wie Anm. 13) 251–256; Burgenkarte 2007 (wie Anm. 1) 112–113 sowie Martin Leonhard, Radegg, Schad von, Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 16.12.2011, URL: http://www.hls-dss.ch/textes/d/D19764.php.

[17] Rüeger 1884–1910 (wie Anm. 6) Bd. 1, 341.

[18] Rüeger 1884–1910 (wie Anm. 6) Bd. 1, 443.

[19] Daniel Grütter, Augenschein, Schaffhauser Stadtansichten aus dem 19. Jahrhundert (Schaffhausen 2005) 96–97.



12: Das Haus «Zum alten Turm» in der Neustadt, Schaffhausen, Zeichnung von H.W. Harder, 1871.

zu behaupten.[20] Die verschiedenen Mitglieder der *Sculteti* besassen nach dem Grundzinsrodel des Klosters Allerheiligen von 1253 den grössten Liegenschaftsbesitz innerhalb der Stadtmauern.[21] Mit dem Niedergang der Familie kam der «turris Sculteti» schliesslich 1436 in den Besitz der Stadt und wurde in der Folge mehrmals umgebaut. Eine Zeichnung von Hans Caspar Lang in der Rüeger Chronik zeigt dessen Zustand um 1600 (Abb. 13).[22]

Résumé

L'inventaire des sources permet uniquement de tirer de prudentes conclusions sur la datation et le développement architectural des cinq ruines de châteaux schaffhousois: Ottersbühl, Wolkenstein, Hartenkirch (Siblinger Schlossranden), Radegg et Randenburg. Les sources écrites de la fin du Moyen Age n'ont pas été conservées. La plus ancienne mention se trouve dans la chronique de la ville et de l'agglomération de Schaffhouse, rédigée en 1605 par Johann Jakob Rüeger. Le matériel archéologique, pour l'essentiel issu des fouilles effectuées au 19e et début du 20e siècle, n'est que partiellement pertinent. Seul le château de Radegg a conservé ses pans de mur. L'identification des propriétaires est possible uniquement pour les châteaux de Randenburg et de Radegg, lesquels se retrouvent au cours du 13e siècle dans les documents de la ville de Schaffhouse. Les édifices semblent avoir été abandonnés progressivement. Les indices en faveur d'une destruction militaire ne sont vérifiables que dans le cas de Radegg. Le point commun de ces cinq ruines est leur redécouverte touristique au 19e siècle, respectivement au début du 20e siècle pour ce qui est de Radegg.

Sandrine Wasem (Thoune)

Riassunto

Sulla base delle fonti scritte si possono trarre solo poche informazioni per quanto concerne la datazione e lo sviluppo architettonico dei cinque castelli in rovina (Ottersbühl, Wolkenstein, Hartenkirch (Siblinger Schlossranden), Radegg e Randenburg) situati nel Canton Sciaffusa. Purtroppo non si sono conservate fonti scritte risalenti al Basso Medioevo. I resoconti più antichi sono raccolti nella cronaca della città e del territorio di Sciaffusa redatta da Johann Jakob Rüeger intorno al 1605. Dai reperti archeologici, provenienti da indagini effettuate prevalentemente nel XIXo e agli inizi XXo secolo, è possibile attingere in-

[20] Martin Leonhard, Randenburg von, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 27.07.2010, URL: http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D15623.php.

[21] Rüeger 1884–1910 (wie Anm. 6) Bd. 1, 339, Anm. 11.

[22] Zur weiteren Geschichte des Gebäudes GRÜTTER 2005 (wie Anm. 19) 84–87.

formazioni solo in maniera limitata. Solo il castello di Radegg conserva ancora muratura di elevazione. Unicamente i proprietari del castello di Randenburg e del castello di Radegg sono noti. La loro presenza nella città di Sciaffusa è attestata nel XIII° secolo. Le loro residenze originarie ossia i castelli in questione sembrerebbero essere state gradualmente abbandonate. Indizi che attestano una distruzione nell'ambito di un conflitto sono stati scoperti solo nel castello di Radegg. In ambito turistico i castelli sono stati ‹riscoperti› nel corso del XIX° secolo mentre Radegg agli inizi del XX° secolo.

Christian Saladin (Basilea-Origlio)

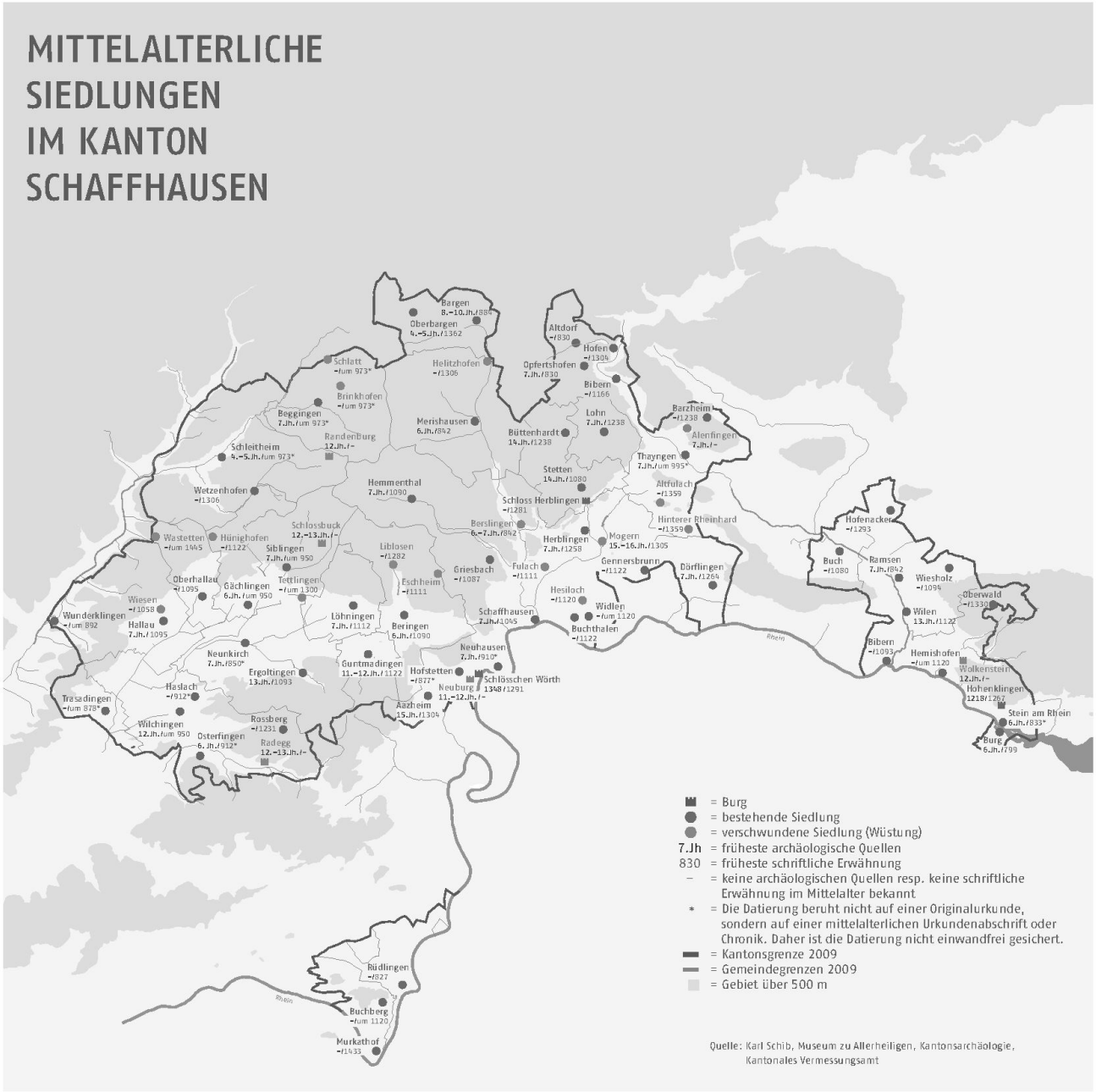
13: Häuserzeile an der Südseite des Fronwagplatzes in Schaffhausen mit dem ehemaligen Wohnturm der Randenburger. Zeichnung von Hans Caspar Lang, um 1600.

Resumaziun

Las funtaunas permettan mo paucas conclusiuns areguard la dataziun ed il svilup architectonic da las tschintg ruinas da chastè dad Ottersbühl, Wolkenstein, Hartenkirch, Radegg e Randenburg en il chantun da Schaffusa. Naginas funtaunas en scrit dal temp autmedieval n'èn sa mantegnidas. Ils pli vegls rapports derivan da la cronica da la citad e da la regiun da Schaffusa scritta enturn il 1605 da Johann Jakob Rüeger. Il material archeologic chattà principalmain durant exchavaziuns il 19avel ed il 20avel tschientaner na tradescha betg propi bler. Miraglia verticala è sa mantegnida mo al chastè da Radegg. Davart ils possessurs dals chastels datti segirezza mo en il cas da Randenburg e da Radegg. Els pon ins documentar en il 13avel tschientaner en la citad da Schaffusa, lur residenzas originaras paran dad esser vegnidas bandunadas successivamain. Ins po cumprovar indizis per ina destrucziun guerrila mo per la ruina da Radegg. Il turissem ha rescuvert la ruina da Radegg il cumenzament dal 20avel tschientaner e las autras gia il 19avel tschientaner.

Lia Rumantscha (Cuira)

Abbildungsnachweise:
1, 4: Paulus Staub-von Planta, Schlösser und Ruinen der Ostschweiz, Bd. 7, Blatt 191; Bd. 9, Blatt 321.
(Archiv Schweizerischer Burgenverein, Basel)
2, 3, 5–9, 11, 14: Bildarchiv Museum zu Allerheiligen
10: Museum zu Allerheiligen, Inv. B5062.01
12: Museum zu Allerheiligen, Inv. B5198.02
13: Staatsarchiv Schaffhausen

Adresse des Autors:
Daniel Grütter, lic.phil.
Kurator Kulturgeschichte
Museum zu Allerheiligen
Baumgartenstrasse 6
8200 Schaffhausen
+41 52 633 07 64
daniel.gruetter@stsh.ch

14: Überblickskarte der mittelalterlichen Siedlungen und Burgen im Kanton Schaffhausen mit den frühesten schriftlichen Erwähnungen und den frühesten archäologischen Quellen.